

Lehmann, Eva / Bergmann, Sarah / M. Klein, Annette und von Klitzing,  
Kai

## **Väter von Kindern minderjähriger Mütter in der Interaktionsbeobachtung**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 60 (2011) 5, S. 369-385*

urn:nbn:de:bsz-psydok-52041

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

**PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

# Väter von Kindern minderjähriger Mütter in der Interaktionsbeobachtung

Eva Lehmann, Sarah Bergmann, Annette M. Klein und Kai von Klitzing

## Summary

*Fathers of Children Born to Adolescent Mothers and Their Interactive Behavior*

Adolescent mothers and their children received much scientific attention in the past. Some studies also looked at characteristics of the interaction between mother and child. However, little is known about the interaction between children of adolescent mothers and their fathers, as research to date has focussed on paternal psychosocial aspects. The present study examines 19 partners of adolescent mothers in the interaction with their four-months-old infants. Results indicate that fathers of this sample – despite a sufficiently large intuitive repertoire – mainly relate to their infants with tactile stimulation and behaviours that facilitate eye contact. Most fathers succeed in adjusting their behaviour to their child's state. Fathers who are able to adjust their behaviour to their child's state show a larger repertoire of intuitive capacity. The infant's readiness to interact is associated with successful paternal adjustment. We discuss implications for involving fathers in the clinical work with children of adolescent mothers.

*Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 60/2011, 369-385*

## Keywords

father-infant-interaction – intuitive parenting – teenage mothers – child development

## Zusammenfassung

Minderjährige Mütter und ihre Kinder haben in der Vergangenheit viel wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten. Dabei befassen sich einige Studien auch mit Merkmalen der Interaktion zwischen Mutter und Kind. Wenig hingegen ist über die Interaktion zwischen Kindern minderjähriger Mütter und ihren Vätern bekannt, da sich bisherige Beschreibungen der Väter vorwiegend auf psychosoziale Aspekte beschränken. Die vorliegende Studie untersucht 19 Partner minderjähriger Mütter in der Interaktion mit ihren viermonatigen Säuglingen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Väter dieser Stichprobe trotz eines ausreichend großen intuitiven Repertoires überwiegend auf taktile Stimulation und den Blickkontakt erleichternde Verhaltensweisen zugreifen. Die adaptive Abstimmung des väterlichen Verhaltens auf den kindlichen Zustand gelingt mehrheitlich. Väter, die ihr Verhalten an den kindlichen Zustand anpassen können, weisen ein größeres Repertoire intuitiver Verhaltensweisen auf. Kindliche Interaktionsbereitschaft steht im Zusammenhang mit positiver väterlicher Abstimmung. Abschließend wird diskutiert, inwieweit die Ergebnisse Ansatzpunkte darstellen, um

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 60: 369 – 385 (2011), ISSN 0032-7034  
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2011

den Vater als Ressource für die kindliche Entwicklung in die klinische Arbeit mit Kindern minderjähriger Mütter einzubeziehen.

## Schlagwörter

Vater-Kind-Interaktion – intuitive Kompetenzen – Teenager-Mütter – kindliche Entwicklung

## 1 Hintergrund

Die Interaktion minderjähriger Mütter mit ihren Kindern ist in der Literatur vielfach als defizitär beschrieben worden. Väter von Kindern minderjähriger Mütter finden zunehmend Beachtung, jedoch beschränken sich die Befunde häufig auf psychosoziale Variablen. Große Ähnlichkeiten werden diesbezüglich beschrieben zwischen den adoleszenten Müttern selbst und ihren Partnern. Vor diesem Hintergrund erscheint eine genauere Betrachtung der Interaktion von Partnern minderjähriger Mütter mit ihren Kindern besonders spannend: Gestaltet sich diese ähnlich auffällig wie die Interaktion zwischen den Müttern und Kindern, oder finden sich in der Vater-Kind-Interaktion Ressourcen, die auch für die weitere Entwicklung von Mutter und Kind hilfreich nutzbar sein könnten?

### 1.1 Zur Bedeutung von Vätern für die kindliche Entwicklung

Väter können durch ihre Präsenz, ihr Engagement und durch die Qualität ihrer Interaktionen mit dem Kind einen positiven Einfluss unter anderem in den Bereichen der kognitiven Entwicklung ausüben (Bronte-Tinkew, Carrano, Horowitz, Kinukawa, 2008; Flouri u. Buchanan, 2003; Shannon, Tamis-LeMonda, London, Cabrera, 2002; Tamis-LeMonda, Shannon, Cabrera, Lamb, 2004), in Bezug auf die Förderung motorischer Fähigkeiten (Clarke-Stewart, 1978; Crawley u. Sherrod, 1984; Dickson, Walker, Fogel, 1997; MacDonald u. Parke, 1984; Teti, Bond, Gibbs, 1988) und hinsichtlich der sozialen Kompetenz des Kindes (Überblick bei Lamb, 1997). Eine große Bedeutung wird der väterlichen Sensitivität, Responsivität, positiven Wertschätzung und Abgestimmtheit des väterlichen Verhaltens auf die Bedürfnisse des Kindes zugeschrieben. Ein unterstützender Vater kann eine „Pufferfunktion“ für eine sich inadäquat verhaltende (z. B. nicht unterstützende und nicht wertschätzende, distanzierte) Mutter einnehmen (Ryan, Martin, Brooks-Gunn, 2006). Umgekehrt belegen Studien einen Zusammenhang von geringem väterlichen Engagement und geringer Qualität der Vater-Kind-Beziehung mit dem Auftreten von Verhaltensproblemen (Amato u. Rivera, 1999; Trautmann-Villalba, Gschwendt, Schmidt, Laucht, 2006) und internalisierenden Störungen (Bögels u. Phares, 2008). Durch ihr Engagement in der Kindheit scheinen Väter späterem psychischen Belastungserleben ihrer Kinder vorbeugen zu können (Flouri u. Buchanan, 2003).

Kinder adoleszenter Mütter sind gegenüber Kindern adulter Mütter benachteiligt. Sie zeigen häufiger Defizite in der physiologischen und kognitiven Entwicklung sowie in Bezug auf schulische Leistungen, entwickeln öfter Verhaltens- und Bindungsprobleme, leben eher in ärmlichen Verhältnissen mit geringem sozioökonomischen Status und sind häufiger Misshandlung, Unfällen und Verletzungen ausgesetzt (Coley u. Chase Lansdale, 1998; Paranjothy, Broughton, Adappa, Fone, 2009). Umso relevanter scheinen mögliche positive Effekte, die der Vater in der Entwicklung seines Kindes herbeiführen kann. Die wenigen vorhandenen Forschungsergebnisse implizieren, dass in einer risikobehafteten Population, wie sie Kinder adoleszenter Mütter darstellen, dem Vater eine ähnlich große Bedeutung zukommt wie für Kinder aus Nicht-Risikogruppen.

Furstenberg und Harris (1993, zit. nach Coley u. Chase Lansdale, 1998) konstatieren, dass Kinder adoleszenter Mütter, die mit ihrem leiblichen oder sozialen Vater zusammen leben und über eine starke Bindung zu ihrem Vater verfügen, sich hinsichtlich bildungs-, verhaltens- und emotionsbezogener Aspekte besser entwickeln als Kinder mit einer schwach ausgeprägten Bindung zu ihrem Vater. Eine neuere US-amerikanische Längsschnittstudie stützt diese Ergebnisse (Howard, Lefever, Borkowski, Whitman, 2006).

Ebenso wie in Nicht-Risikostichproben lässt sich auch ein indirekter Einfluss der Väter auf das Kind belegen. So legen Forschungsergebnisse einen Zusammenhang zwischen väterlichem Engagement (finanzielle Unterstützung, Hilfe bei der Pflege des Kindes, Partnerschaft mit der adoleszenten Mutter) und positiven Mutter-Kind-Interaktionen (z. B. Responsivität) nahe (Diehl, 1997; Unger u. Wandersman, 1988). Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die Rolle des Vaters in einer risikobehafteten Stichprobe nicht an Wichtigkeit verliert, sondern umso mehr eine Schutz- und Pufferfunktion gegenüber einer negativen kindlichen Entwicklung einnehmen kann.

## 1.2 Charakteristika der väterlichen Interaktion

Der Vater nimmt von Geburt an eine wichtige und einzigartige Rolle ein und ergänzt die Beziehung des Kindes zur Mutter. Grundsätzlich ist das Kind an beide Eltern gebunden und beide Eltern sind in der Lage, dem Kind gegenüber eine seinen Kapazitäten und Fähigkeiten entsprechende Stimulation sowie eine schützende und angemessen reagierende Umwelt zu gewährleisten (Clarke-Stewart, 1978; Lamb, 1976, 1977; Yogman, 1977). Im Vergleich der paternalen und maternalen Verhaltenscharakteristika in der Interaktion zeigen sich mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede (Brachfeld-Child, 1986; Laflamme, Pomerleau, Malcuit, 2002; Teti et al., 1988). Väter sind ähnlich sensitiv wie Mütter in Bezug auf entwicklungsbedingte Änderungen der kindlichen Fähigkeit zur Teilhabe am Spiel (Laflamme et al., 2002). Jedoch weisen Väter im Vergleich zu Müttern einige stilistische Unterschiede in der Interaktion auf. Diese sind unabhängig von der innerfamiliären Rollenaufteilung sowohl bei Vätern, die eine primär umsorgende Rolle einnehmen, als auch bei eher sekundär umsorgenden Männern zu beobachten (Lamb, Frodi, Hwang, Frodi, Steinberg, 1982;

Lewis et al., 2009). Die väterliche Interaktion wird im Vergleich zur Mutter als aufregend, lebhaft und verspielt beschrieben. Auch die Stimulation mit wiederholten rhythmischen Klapsen („tapping“) ist kennzeichnend für die väterliche Interaktion mit dem Baby (Dixon et al., 1981; Yogman, 1977, 1981). Väter verbringen im Allgemeinen eher Zeit im körperlichen Spiel (Forbes, Cohn, Allen, Lewinsohn, 2004). Als charakteristisch wird das „Rough-and-Tumble Play“ beschrieben, gekennzeichnet durch einen ausdauernden physischen Kontakt und besonders wildes Spiel. Somit werden den Kindern grobmotorische Erfahrungen ermöglicht (Clarke-Stewart, 1978; Crawley u. Sherrod, 1984; Dickson et al., 1997; MacDonald u. Parke, 1984; Teti et al., 1988). Überdies neigen Väter eher zu funktionsbetontem Spiel (z. B. Rollen oder Schütteln eines Objekts bzw. visuelle oder taktile Exploration der Umgebung oder von Objekten) (Stevenson, Leavitt, Thompson, Roach, 1988) und necken ihre Kinder signifikant häufiger (Labrell, 1994).

Während durchaus Studien existieren, die sich mit der Interaktion adoleszenter Mütter mit ihren Kindern befassen, mangelt es an Forschungsarbeiten zur Vater-Kind-Interaktion, die einen Hinweis darauf geben könnten, inwiefern Väter von Kindern adoleszenter Mütter eine Ressource für die kindliche und familiäre Entwicklung darstellen könnten.

### 1.3 Intuitive elterliche Kompetenzen nach Papoušek

Die Qualität der Interaktion zwischen Vater oder Mutter und dem Säugling wird maßgeblich mitbestimmt durch elterliche Adaptationsmuster. Diese so genannten „intuitiven elterlichen Kompetenzen“ ermöglichen es Vater und Mutter oder anderen Bezugspersonen der sozialen Umwelt, sich auf den Säugling und dessen noch begrenzte kommunikative Fähigkeiten einzustellen sowie auf das Wahrnehmungssystem des Neugeborenen und dessen emotionale Bedürfnisse adäquat zu reagieren (Papoušek u. Papoušek, 1987; Papoušek, 1987, 1996b, 2004). Die universellen Anpassungsmuster erfüllen „die Funktionen einer kompensatorischen Unterstützung der kindlichen Verhaltensentwicklung“ (Papoušek, 1996a, S. 141), u. a. in den Bereichen der Kommunikation, Selbstregulation, Wahrnehmung sowie Integration von Erfahrungen. Väter sind von Müttern hinsichtlich ihrer intuitiven Verhaltensweisen „bis in den mikrostrukturellen Bereich hinein [...] praktisch nicht zu unterscheiden. Das heißt mit anderen Worten, dass am Anfang des Lebens Mütter und Väter in gleicher Weise für eine Beziehung mit dem Neugeborenen vorbereitet sind“ (Papoušek u. Papoušek, 1987, S. 46).

Im Normalfall ergeben sich aus dem Zusammenwirken kindlicher und elterlicher Prädispositionen in der vorsprachlichen Interaktion protektive, die kindliche Entwicklung vorantreibende Kräfte. Der Säugling erfährt eine intuitiv abgestimmte, regulatorische Unterstützung seitens des Interaktionspartners. Durch die positive Rückmeldung des Kindes wird der Interaktionspartner in seinem Selbstvertrauen auf seine intuitiven Verhaltensweisen bestärkt. Somit entsteht ein „Engelskreis“,

ein „stabiles Kommunikationsmuster einer beidseitigen positiven Beziehungserfahrung“ (Papoušek, 2004, S. 89). Jedoch können biologisch, psychosozial oder kulturell bestimmte Störfaktoren die Interaktionspartner in einen „Teufelskreis“ gegenseitiger negativer Beeinflussung hineinziehen. Im Zuge dessen bestehen Risiken für die Entwicklung, das Lösen anstehender Entwicklungsaufgaben sowie für die Anpassung an den Alltag. Unter Umständen greifen die Regulationsprobleme auf andere Bereiche über, was im Zusammenhang mit überwiegenden dysfunktionalen Kommunikationsmustern zur Störung der Eltern-Kind-Beziehung beiträgt (Papoušek, 2004).

Verzerrte Wahrnehmungen kindlicher Signale, gefolgt von verzerrten Interpretationen und Zuschreibungen sowie feindseligem, aggressiven Verhalten bis hin zu misshandelndem Verhalten sind für Eltern in Hochrisikosituationen beschrieben worden, wie sie auch jugendliche Müttern darstellen. Überdies wird in der Literatur ein wenig feinfühligere Umgang adoleszenter Mütter mit dem Säugling berichtet: Sie zeigen sich häufig emotional weniger beteiligt, sind weniger responsiv und zeigen weniger positives Verhalten (Ziegenhain, Derksen, Dreisörner, 2003). Charakteristisch sind dabei unterstimulierendes Verhalten, insbesondere exzessives Schweigen, aber auch Überstimulation. Beides gilt als ernstzunehmende Dysregulation intuitiver elterlicher Verhaltensweisen (Papoušek u. Papoušek, 1987). In Untersuchungen minderjähriger Mütter und ihrer Kinder wurden zudem unsichere Bindungsformen beim Kind, z. T. sogar hochunsichere Bindungen beobachtet. Auch im Entwicklungsverlauf sind die Kinder minderjähriger Mütter vermehrt auffällig.

Eine genauere Betrachtung der Interaktion der Väter mit ihren Kindern minderjähriger Mütter, insbesondere in Hinblick auf intuitive Kompetenzen, steht aus. Diese Lücke zu füllen, ist Anliegen der im Folgenden vorgestellten Studie.

Im Vordergrund steht die ausführliche Beschreibung der dyadischen Interaktion von Vater und Kind. Neben der explorativen Erkundung beobachteter Zusammenhänge sollen folgende Hypothesen überprüft werden:

- Väter von Kindern adoleszenter Mütter zeigen in der Interaktion zu zweit mehrheitlich eine non-adaptive Abstimmung ihres Verhaltens in Bezug auf die Bedürfnisse ihres viermonatigen Kindes.
- Väter mit einem auf die Bedürfnisse des viermonatigen Kindes abgestimmten Verhaltensmuster in der Interaktion zu zweit zeigen eine größere Ausprägung der intuitiven Verhaltensweisen als Väter mit non-adaptiver Verhaltensabstimmung.
- Die väterliche Abstimmung der intuitiven Verhaltensweisen hängt signifikant mit der kindlichen Interaktionsbereitschaft zusammen – in Situationen überwiegender kindlicher Interaktionsbereitschaft zeigen die Väter dieser Stichprobe adaptive Verhaltensweisen, bei fehlender oder eingeschränkter Interaktionsbereitschaft zeigen sie non-adaptive Verhaltensweisen.
- Väter mit einem großen Ausmaß an Belastung zeigen eine signifikant geringere Ausprägung intuitiver Kompetenzen als Väter mit leichter oder mittlere Belastung.

## 2 Methoden

### 2.1 Durchführung

Neunzehn Väter nahmen zusammen mit ihren adoleszenten Partnerinnen und ihren Kindern am Projekt „Adoleszenz und Elternschaft“ am Zentrum für Frauen- und Kindermedizin des Universitätsklinikums Leipzig teil. Die Säuglinge (elf Mädchen, acht Jungen) kamen zwischen der 24. und 42. Schwangerschaftswoche (SSW) zur Welt ( $M = 37,53$  SSW;  $SD = 4,21$ ), wobei 12 von 19 Säuglingen termingerecht, also in der  $40. \pm 2$  SSW geboren wurden. Als „adoleszent“ wurden in dieser Studie Mütter und Väter bezeichnet, die bei Eintritt der Schwangerschaft das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten. Während alle teilnehmenden Mütter diesem Kriterium entsprachen, traf dies nur auf zwei der Väter zu. Wir erweiterten den Vaterbegriff auch auf zwei nicht-biologische Väter, die die Rolle des sozialen Vaters einnahmen (Coley u. Chase Lansdale, 1998). Die Väter waren zum Zeitpunkt der Zeugung des Kindes zwischen 16,9 und 37,8 Jahre alt ( $M = 21,7$ ;  $SD = 5,6$ ,  $m = 20,25$ ). Acht Väter verfügten über einen Haupt-, vier Väter über einen Realschulabschluss, fünf Väter hatten die Schule ohne Abschluss verlassen. Zwei Väter machten keine Angaben zu ihrem Schulabschluss. Während vier Väter über eine abgeschlossene Ausbildung verfügten und drei Väter sich noch in einer Ausbildung befanden, waren elf Väter zum Zeitpunkt der Erhebung arbeitslos und befanden sich weder in einer Ausbildung noch hatten sie eine Ausbildung abgeschlossen. Ein Vater machte keine Angaben. Für ihren Aufwand erhielten die Familien eine finanzielle Entschädigung.

### 2.2 Instrumente

Die teilnehmenden Familien nahmen an einem zielgruppenspezifischen, halbstrukturierten *Interview einen Monat nach der Geburt des Kindes* (T1) teil. Die erfragten Bereiche orientieren sich an den im qualitativen Interview zur Erfassung triadischer Beziehungskompetenzen (Klitzing, 2006) erfassten Themen Schwangerschaft, Geburt, Partnerschaft und Herkunftsfamilien beider Partner. Das etwa einstündige Interview wurde mit Einverständnis beider Partner auf Video aufgezeichnet.

Zudem erfolgte eine *videografierte Interaktionsbeobachtung vier Monate nach Geburt des Kindes* (T2) (bzw. alterskorrigiert bei frühgeborenen Säuglingen). Neben einer triadischen Spielsituation interessierte uns hier eine zweiminütige Spielinteraktion des Vaters mit seinem Säugling, die mit Hilfe einer modifizierten Version der „*Skalen der Münchner klinischen Kommunikationsdiagnostik*“ (Domogalla, 2006; Papoušek, 1996a) ausgewertet wurde. Das Kodiersystem ermöglicht die detaillierte Erfassung einer face-to-face Interaktion zwischen Vater und Säugling im ersten Halbjahr und somit Schlussfolgerungen über die Qualität der frühen Vater-Kind-Interaktion. Für alle 19 Untersuchungsteilnehmer wurden in 12 Zehn-Sekunden-Intervallen die ersten zwei Minuten eines dyadischen Spielabschnitts erfasst.

### 2.3 Maße

*Belastungsindex* (T1): Anhand der soziodemografischen Angaben wurde ein Belastungsindex gebildet in Anlehnung an den Family Adversity Index (Rutter u. Quinton, 1977; Voll, Allehoff, Esser, Poustka, Schmidt, 1982) und den Risikoindex von Brophy-Herb, Gibbons, Omar und Schiffman (1999). Mit jeweils einem Punkt wurde das Auftreten der Risikofaktoren „Schule ohne Abschluss verlassen“, „keine Ausbildung“, „konflikthafte Beziehung zu den Eltern oder Aufwachsen in Heimen und Pflegefamilien“, „konflikthafte oder von Gewalt und Sucht geprägte Beziehung zwischen den Eltern“, „Kinderwunsch beim Vater nicht vorhanden“ und „Partnerschaftsdauer von weniger als sechs Monaten bei Eintritt in die Schwangerschaft“ bewertet. Die Gesamtsumme der Punkte ergab das Ausmaß an Belastung für jeden Untersuchungsteilnehmer, das von einer leichten (0 bis 2 Punkte) über eine mittlere (3 und 4 Punkte) bis hin zur einer großen (5 und 6 Punkte) Ausprägung reicht.

Zur Erfassung der *Ausprägung intuitiver väterlicher Kompetenzen* (T2) wurde eine fünfstufige Intervallskala mit den Ausprägungen fehlend bis optimal herangezogen, die sich aus einer Liste ausgewählter wichtigster intuitiver Verhaltensweisen errechnet (s. Tab. 1).

Tabelle 1: Kategorien intuitiver Kompetenzen

1. Prototypische Merkmale der „Ammensprache“	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wiederholungen</li> <li>• Vereinfachte, gut differenzierbare melodische Muster</li> <li>• Ausgedehnte Vokale und Laute</li> </ul>
2. Prototypische Merkmale der Mimik	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nachahmung der kindlichen Mimik/Modelle geben</li> <li>• Grußreaktion/Augengruß</li> <li>• Überdeutliche/übertriebene Mimik</li> </ul>
3. Verhaltensmuster, die Blickkontakt erleichtern	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dialogabstand (gut 20 cm)</li> <li>• Präsentieren des Gesichtes zentral im Blickfeld</li> <li>• Blick folgen</li> </ul>
4. Taktile Stimulation	<ul style="list-style-type: none"> <li>• zur Anregung</li> <li>• zur Beruhigung</li> <li>• zur Erfassung des kindlichen Zustands</li> </ul>
5. Kontingentes, Selbstwirksamkeit des Kindes unterstützendes Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Grußreaktion bei Blickzuwendung</li> <li>• Nachahmung und Modelle aus dem kindlichen Repertoire</li> </ul>

Intervallweise wurde das Auftreten (mit 1) oder Ausbleiben (mit 0) jeder Verhaltensweise kodiert und anschließend auf der fünfstufigen Intervallskala von (0) fehlend (keine der aufgeführten Verhaltensweisen) über (2) durchschnittlich (3-4 Verhaltensweisen) bis (4) optimal (7-9 Verhaltensweisen) eingeschätzt. Der Summenscore über alle 12 Intervalle kann maximal 48 Punkte erreichen und gibt Aufschluss über die Ausprägung intuitiver Verhaltensweisen.

Neben der Ausprägung der intuitiven Kompetenzen wurde auch die *Abstimmung der intuitiven väterlichen Verhaltensmuster* (T2) erfasst, d. h. es wurde beurteilt, inwieweit



der Vater in der Lage war, sein intuitives Verhaltensrepertoire an den kindlichen Zustand und die kindlichen Bedürfnisse anzupassen. Dazu muss das vorhandene Repertoire richtig eingesetzt werden. Die Abstimmung der Verhaltensmuster wurde aufgrund der inhaltlichen und zeitlichen Abstimmung, räumlichen Distanz (Dialogabstand), Dynamik, Responsivität auf Dialogbeiträge und Responsivität auf kindliche Belastungs- und Missbehagenssignale beurteilt und in den folgenden vier Kategorien eingeschätzt (s. Tab. 2)

Tabelle 2: väterliche Abstimmung der Verhaltensmuster

1. Adaptive Abstimmung		z.B. Interaktion charakterisiert durch zeitliche Abstimmung, kontingente und prompte väterliche Reaktionen, Einhalten des Dialogabstands und Zulassen von Pausen, Orientierung an kindlichen Signalen, etc.
2. Non-adaptive Abstimmung	a) Überregulierend	intensive, zudringliche Stimulation, schnelle Wechsel der Stimulation, oft zu geringer Abstand, Übergehen kindlicher Signale oder aber auch prompte und kontingente, allerdings inadäquate Reaktion, etc.
	b) Unterregulierend	das Repertoire ist gedämpft, blockiert oder fehlt, Vater spricht mit leiser aphonischer Stimme, Ignorieren oder Nichtwahrnehmung der kindlichen Signale, etc.
	c) Dysregulierend	keine altersentsprechende Stimulation, auf kindliche Bedürfnisse wird nicht eingegangen, Vater zeigt mangelnde Responsivität oder unangemessene unerwartete Reaktionen, etc.

Überdies wurde die *kindliche Interaktionsbereitschaft* (T2) einer von vier Kategorien zugeordnet. Beurteilt wurden dafür allgemeine Zustandscharakteristika des Kindes wie Blickverhalten, allgemeine Motorik, Mimik, Vokalisation, gerichtete Aktivität, sowie Reaktivität. Wir unterschieden

1. überwiegende Interaktions-/Integrationsbereitschaft, gekennzeichnet durch aktive Aufmerksamkeit, durch passive Aufmerksamkeit, durch Interesse für taktile Interaktionsspiele oder durch Wechsel von passiver oder erregter Aufmerksamkeit unter Einfluss intensiver Stimulation;
2. eingeschränkte Interaktionsbereitschaft, charakterisiert durch Interesse an distaler Umgebung oder für proximale Gegenstände, durch das Überwiegen anderer Bedürfnisse oder durch andere Gründe, wie häufig wechselnde Zustände oder ein nicht klar erkennbarer Zustand;
3. fehlende Interaktionsbereitschaft, gekennzeichnet durch selbstregulatorisches Abschalten, durch allgemeine Interesselosigkeit, durch eine allgemeine Verhaltenshemmung mit Blickblockade, durch gezielte Vermeidungs- und Abwehrreaktionen auf soziale Kontaktaufnahme oder durch eine allgemeine Unzugänglichkeit und
4. Weinen/Schreien, gekennzeichnet durch Schreien, Quengeln oder Weinen mehr als die Hälfte der Zeit.

## 2.4 Datenanalyse

Die 19 Interaktionssequenzen wurden von zwei unabhängigen Ratern kodiert. Die Interrater-Reliabilität wurde mit Cohen's Kappa für acht zufällig ausgewählte Vater-Kind-Interaktionen bestimmt. Hierbei wurden Interrater Reliabilitäten von  $\kappa = .48$  bis  $\kappa = .87$  in den jeweiligen Skalen erreicht, die Landis und Koch (1977) zufolge als „moderate“ bis „(almost) perfect“ zu bewerten sind.

Alle Mittelwertunterschiede hinsichtlich der Ausprägung intuitiver Kompetenzen basierend auf Abstimmung des Verhaltens, Schulabschluss und Alter wurden mit t-Tests für unabhängige Stichproben ( $\alpha = 0.05$ ), Häufigkeitsunterschiede hinsichtlich der Abstimmung des väterlichen Verhaltens mit dem Chi-Quadrat-Test überprüft. Als Zusammenhangsmaße wurden der Phi-Koeffizient und der Korrelationskoeffizient nach Pearson verwendet.

Für die Überprüfung der Hypothesen fand eine Dichotomisierung folgender Variablen statt: Abstimmung des Verhaltens (adaptiv vs. non-adaptiv), kindliche Interaktionsbereitschaft (überwiegende Bereitschaft vs. eingeschränkte oder fehlende Bereitschaft). Um Mittelwertunterschiede hinsichtlich der Ausprägung intuitiver Verhaltensweisen basierend auf dem Ausmaß an Belastung zu überprüfen, wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse ( $\alpha = 0.05$ ) angewendet, ebenso wie für die explorative Analyse der Anwendung intuitiver Verhaltensweisen ( $\alpha = .01$ ). Zudem kamen je nach Voraussetzungen (Normalverteilung, Varianzhomogenität) angepasste Verfahren und Tests zum Einsatz (z. B. Kruskal-Wallis Varianzanalyse für Ränge sowie U-Tests nach Mann und Whitney mit Bonferroni-Adjustierung sowie Games-Howell post hoc Test).

## 3 Ergebnisse

### 3.1 Anwendung intuitiver Verhaltensweisen

Im Durchschnitt setzten die Teilnehmer insgesamt etwa 41 intuitive Verhaltensweisen ( $M = 40,7$ ;  $SD = 9,2$ ;  $Min = 23$ ;  $Max = 58$ ) in den beobachteten zwei Minuten ein. Partner adoleszenter Mütter zeigten intuitive Verhaltensweisen der verschiedenen Oberkategorien im Durchschnitt unterschiedlich oft: Bevorzugt wurde eine taktile Stimulation der Kinder ( $M = 10,8$ ;  $SD = 1,3$ ), dicht gefolgt von prototypischen Merkmalen der Ammensprache ( $M = 9,4$ ;  $SD = 2,4$ ) und Verhaltensmustern, die Blickkontakt erleichtern ( $M = 8,7$ ;  $SD = 3,8$ ). Dagegen kamen prototypische Merkmale der Mimik ( $M = 1,8$ ;  $SD = 2,0$ ) und kontingentes, Selbstwirksamkeit des Kindes unterstützendes Verhalten ( $M = 1,3$ ;  $SD = 1,3$ ) nur in geringem Ausmaß zum Einsatz.

Die explorative Varianzanalyse ergab einen signifikanten Effekt ( $F(4, 90) = 69.242$ ,  $p < .001$ ). Post-hoc-Analysen mit dem Games-Howell Test zeigten, dass dieser signifikante Effekt auf Unterschiede zwischen einerseits der Verwendung von prototypischen Merkmalen der Mimik sowie kontingentem, Selbstwert des Kindes unterstützendem Verhalten

und andererseits die Verwendung von Merkmalen der Ammensprache, taktiler Stimulation sowie Blickkontakt erleichterndem Verhalten zurückführbar ist (alle  $p < .01$ ).

Auch bei Betrachtung der Häufigkeit der verwendeten Unterkategorien intuitiver Verhaltensweisen (Abb. 1) dominiert die taktile Stimulation, hier allerdings genau spezifiziert als taktile Stimulation zur Anregung, die Einnahme des Dialogabstands und alle drei in dieser Untersuchung kodierten Merkmale der Ammensprache. Die übrigen kodierten intuitiven Verhaltensweisen (darunter auch taktile Stimulation zur Beruhigung und zum Erfassen des kindlichen Zustands) kommen dagegen selten zum Einsatz.

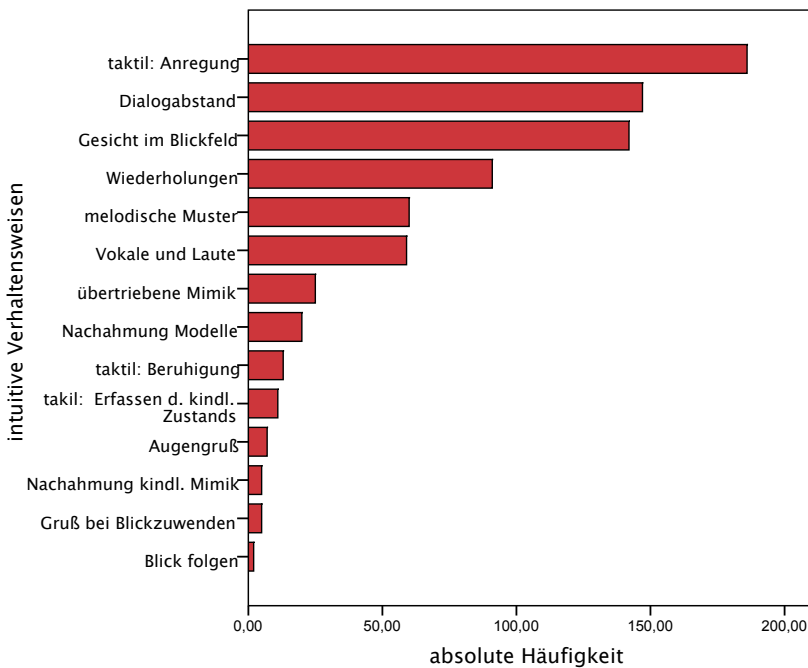


Abbildung 1: Absolute Häufigkeiten der eingesetzten intuitiven Verhaltensweisen über alle 19 Teilnehmer

### 3.2 Ausprägung der intuitiven Kompetenzen

In der untersuchten Stichprobe erreicht die Ausprägung der intuitiven Kompetenzen ein Minimum von 15 und ein Maximum von 30. Das arithmetische Mittel beträgt  $M = 23,8$  ( $SD = 4,5$ ). Werden für jeden Untersuchungsteilnehmer die Durchschnittswerte der Ausprägung des intuitiven Repertoires betrachtet, so liegen für 15 der 19 Untersuchungsteilnehmer Werte im Bereich einer durchschnittlichen Ausprägung vor,

während sich für zwei Väter Werte im Bereich einer deutlichen Ausprägung und für weitere zwei Väter Werte im Bereich einer schwachen Ausprägung ergeben. Die Ausprägung intuitiver väterlicher Kompetenzen in der dyadischen Spielsequenz ist in dieser Untersuchungsstichprobe normalverteilt. Für die Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer liegt somit eine durchschnittliche Ausprägung intuitiver Verhaltensweisen vor.

### 3.3 Abstimmung väterlicher Verhaltensweisen und Zustand des Kindes

In Tabelle 3 wird die beobachtete Abstimmung intuitiver väterlicher Verhaltensweisen der beobachteten kindlichen Bereitschaft zur Interaktion gegenübergestellt.

Tabelle 3: Übersicht über die kindliche Interaktionsbereitschaft und Abstimmung des väterlich-intuitiven Verhaltens

kindliche Bereitschaft zur Interaktion	väterliche Abstimmung				gesamt
	adaptiv	überregulierend	unterregulierend	dysregulierend	
überwiegend	6	1	0	1	8
eingeschränkt	1	3	1	1	6
fehlend	1	3	0	1	5
gesamt	8	7	1	3	19

Zusätzlich zur Überprüfung der Hypothesen wurde der mögliche Einfluss von Alter und Bildungsniveau auf die Abgestimmtheit des Verhaltens und auf die Ausprägung des intuitiven Repertoires geprüft. Für beide Aspekte ergaben sich weder in Bezug auf die Abgestimmtheit des Verhaltens noch bezüglich der Ausprägung des intuitiven Repertoires signifikante Effekte ( $p > .05$ ).

### 3.4 Ergebnisse im Zusammenhang mit den Hypothesen

Wir stellten die Hypothese auf, dass Väter von Kindern minderjähriger Mütter mehrheitlich eine non-adaptive Abstimmung ihres Verhaltens in Bezug auf die Bedürfnisse ihres viermonatigen Kindes zeigen. Acht Untersuchungsteilnehmer wurden bezüglich der Abgestimmtheit ihres Verhaltens gegenüber ihren Kindern als adaptiv eingestuft, elf Teilnehmer wurden als non-adaptiv klassifiziert. Der Chi-Quadrat-Test erwies sich jedoch als nicht signifikant ( $\chi^2 = 0.474$ , d.f. = 1,  $p = .491$ ).

Des Weiteren gingen wir davon aus, dass Väter mit einem auf die Bedürfnisse des viermonatigen Kindes abgestimmten Verhaltensmuster über eine größere Ausprägung des intuitiven Repertoires verfügen als Väter mit non-adaptiver Verhaltensabstimmung. Es ergab sich ein Unterschied bezüglich der Ausprägung des intuitiven Repertoires zugunsten von Vätern mit adaptiver Verhaltensabstimmung ( $M = 26$ ;  $SD = 3,6$ ) gegenüber Vätern mit non-adaptiver Verhaltensabstimmung ( $M = 22,2$ ;  $SD = 4,4$ ) Diese Differenz erwies sich als signifikant ( $t(17) = 1.991$ ,  $p$  (einseitig) = .0315).

Die Abstimmung der intuitiven Verhaltensweisen der Väter von Kindern minderjähriger Mütter sollte unserer Meinung nach signifikant mit der kindlichen Interaktionsbereitschaft zusammenhängen. Demnach sollten Väter in Situationen überwiegender kindlicher Interaktionsbereitschaft adaptive Verhaltensweisen und bei fehlender oder eingeschränkter Interaktionsbereitschaft des Kindes non-adaptive Verhaltensweisen zeigen. Der Phi-Koeffizient weist auf einen signifikanten Zusammenhang hin ( $\Phi = .568$ , d.f. = 1,  $p = .013$ ). Eine adaptive väterliche Verhaltensabstimmung tritt häufiger bei überwiegender Interaktionsbereitschaft des Kindes auf, während eine non-adaptive Verhaltensabstimmung mit fehlender oder eingeschränkter Interaktionsbereitschaft des Kindes einhergeht.

Wir gingen davon aus, dass Väter mit einem großen Ausmaß an Belastung eine signifikant geringere Ausprägung an intuitiver Kompetenz zeigen als Väter mit leichter oder mittlerer Belastung. Bei 6 der 19 Untersuchungsteilnehmer lag eine leichte Belastung vor, während 10 Väter eine mittlere und 3 Väter eine große Belastung aufwiesen. Nach Durchführung einer einfaktoriellen Varianzanalyse mit dem Belastungsindex als Gruppenfaktor und des Scores für die Ausprägung der intuitiven Kompetenz als abhängige Variable zeigten sich jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen ( $F(2, 16) = .232$ ,  $p = .796$ ).

## 4 Diskussion

Das intuitive Repertoire stellt sich trotz der hohen Risikobelastung in dieser Stichprobe nicht als blockiert oder gedämpft dar, das heißt den hier untersuchten Partnern adoleszenter Mütter kann im Grunde ein ausreichendes Potential zur Interaktion mit ihren Kindern zugeschrieben werden. Der Vater sollte somit im Stande sein, die Funktion einer kompensatorischen Unterstützung der kindlichen Verhaltensentwicklung zu erfüllen. Damit kann er eine wichtige Ressource für sein Kind darstellen. Jedoch gelingt es nicht jedem der Untersuchungsteilnehmer, sein vorhandenes Repertoire auf den Zustand des Kindes anzupassen. Besonders kritisch ist zu betrachten, dass die Väter in dieser Stichprobe, obwohl das Repertoire als durchschnittlich ausgeprägt zu bewerten ist, häufig dauerhaft und intensiv, aber auf nur wenigen Dimensionen stimulieren. So dominieren über alle Untersuchungsteilnehmer hinweg die taktile Stimulation des Kindes zur Anregung und die Darbietung von Blickkontakt erleichternden Verhaltensweisen. Dieses Ergebnis steht insofern im Einklang mit bestehenden Erkenntnissen zur väterlichen Interaktion, als die taktile Stimulation und taktiles, körperbetontes und anregendes Spiel für Väter im Allgemeinen als charakteristisch beschrieben wird. Darüber hinaus könnte dies mit der Aufforderung zu spielen zusammenhängen; interaktive Spiele mit dem Säugling finden ihren Weg oftmals über die taktile Stimulation. Ebenso lässt sich möglicherweise die Vernachlässigung von Verhaltensweisen, die den Selbstwert des Kindes unterstützen, beispielsweise durch Nachahmung des Kindes und Übernahme von Modellen aus dem kindlichen Repertoire, dadurch erklären, dass dieses Verhalten als typisch für Mütter ge-

schildert wird (Dixon et al., 1981) und möglicherweise im väterlichen Repertoire nicht in ähnlichem Maß vorhanden ist. In der Interaktion mit den hier untersuchten Vätern könnten die Kinder einer einseitigen Stimulation ausgesetzt sein, der es an kontingenten Verhaltensweisen und prototypischen Mustern in der Mimik mangelt, obwohl die Väter mehrheitlich aus einem größeren Repertoire an intuitiven Verhaltensweisen schöpfen könnten. Die Gefahr könnte bestehen, dass durch die eingeschränkte kontingente Beantwortung der kindlichen Signale mit prototypischen Verhaltensmustern die in diesem Kontext von Papoušek (2004) beschriebenen frühen Lern- und Integrationsprozesse des Kindes ungenügend unterstützt und kindliche Selbstwirksamkeitserfahrungen nicht ausreichend gefördert werden. Untersuchungen mit den „Münchener Skalen zu klinischen Kommunikation“ fokussieren im Forschungskontext bisher auf die mütterliche Interaktion und es existiert noch keine Publikation zur Verwendung dieser Skalen an einer Stichprobe von Vätern. Um die Einordnung der in dieser Untersuchung gefundenen Ergebnisse an einer Stichprobe von Partnern adoleszenter Mütter mit ihren spezifischen Eigenheiten zu erleichtern, wäre eine Vergleichsstichprobe von Vätern aus einer Nicht-Risikopopulation von Vorteil; ebenso könnten die adoleszenten Mütter zu einem möglichen Vergleich der intuitiven Verhaltensweisen herangezogen werden.

Die Hypothese, dass in dieser Stichprobe Väter von Kindern adoleszenter Mütter in der Interaktion zu zweit mehrheitlich eine non-adaptive Abstimmung ihres Verhaltens in Bezug auf die Bedürfnisse ihres viermonatigen Kindes zeigen, konnte nicht bestätigt werden. Im Gegensatz zu den defizitorientierten Ausgangsüberlegungen, dass Partner adoleszenter Mütter auch in ihrer Interaktion mehrheitlich den jungen Müttern ähneln und demzufolge eher ungünstige interaktionale Muster aufweisen, ist ein nicht signifikant geringerer Teil der hier untersuchten Partner adoleszenter Mütter durchaus in der Lage, in adäquater und abgestimmter Art und Weise mit seinen Kindern zu interagieren. Diese Väter stellen in Hinblick auf die geschilderten ungünstigen Interaktionsmerkmale adoleszenter Mütter v. a. eine Ressource für das Kind dar. Möglicherweise könnten sie auch im Zusammenhang mit interventiven Maßnahmen als ein Modell für die adoleszenten Mütter dienen. Jedoch ist auch der Anteil von Partnern adoleszenter Mütter, die konsistent mit der genannten Hypothese nicht in der Lage sind, ihr regulatorisches Verhalten an den kindlichen Zustand anzupassen, nicht zu vernachlässigen. Eine abschließende Einschätzung, ob der Anteil der Väter mit inadäquat abgestimmten Verhaltensweisen als hoch oder gering zu bewerten ist, wäre nur durch eine vergleichende Untersuchung von Vätern aus einer weniger belasteten Stichprobe möglich. Überdies sollte für diejenigen Väter, deren Verhaltensabstimmung non-adaptiv ist, in Betracht gezogen werden, dass verzerrtes intuitives Elternverhalten vorliegen könnte, welches von einer verzerrten Wahrnehmung der kindlichen Signale, verzerrten Interpretationen und feindseligem, aggressiven Verhalten bis hin zu misshandelndem Verhalten gekennzeichnet ist und eine Gefährdung für die kindliche Entwicklung darstellt.

Die Hypothese, dass Väter mit einem auf die Bedürfnisse des viermonatigen Kindes abgestimmten Verhaltensmuster eine größere Ausprägung des intuitiven Repertoires aufweisen als Partner adoleszenter Mütter mit non-adaptiver Verhaltensabstimmung,

konnte bestätigt werden. Diejenigen Väter, die abgestimmte regulatorische Verhaltensweisen gegenüber ihren Kindern zeigen, scheinen deswegen dazu in der Lage zu sein, weil sie aus einem größeren Repertoire an intuitiven Verhaltensweisen schöpfen können. Dieser Aspekt sollte in künftige Untersuchungen einbezogen werden.

Auch die Hypothese, dass die Abstimmung der intuitiven Verhaltensweisen der Väter signifikant mit der kindlichen Interaktionsbereitschaft zusammenhängt, konnte bestätigt werden. Liegt eine überwiegende Interaktionsbereitschaft des Kindes vor, zeigen Partner adoleszenter Mütter in dieser Untersuchung eher adaptive Verhaltensweisen, bei fehlender oder eingeschränkter Interaktionsbereitschaft zeigen sie eher non-adaptive Verhaltensweisen. Ähnliche Ergebnisse lassen sich in Bezug auf mütterliche, intuitive Verhaltensweisen bei Domogalla (2006) finden. In ihrer Untersuchung geht ein positiver, gut regulierter Zustand des Kindes und eine Bereitschaft für das Spiel mit der Mutter mit adaptivem, gut abgestimmten mütterlichen Verhalten und einem Einlassen auf die kindlichen Bedürfnisse einher. Umgekehrt zeigt die Mutter bei eingeschränkter Interaktionsbereitschaft des Kindes eine non-adaptive Abstimmung in Form von überregulierendem oder unterregulierendem Verhalten. Analog zu den Befunden von Domogalla bestätigt auch das Ergebnis dieser Untersuchung die Entstehung positiver und negativer Gegenseitigkeit in der Interaktion (vgl. Papoušek, 2004), mit dem Unterschied, dass in dieser Studie Väter die Interaktionspartner darstellen. Jedoch kann an dieser Stelle keine Aussage darüber gemacht werden, ob das kindliche Verhalten das väterliche Verhalten bedingt oder umgekehrt. Es ist anzunehmen, dass ebenso wie Mutter und Kind auch Vater und Kind sich in einem Kreisprozess der positiven oder negativen Gegenseitigkeit beeinflussen. Analog zur Mutter-Kind-Interaktion (vgl. Domogalla, 2006) kann der größere Teil der Einflussnahme in dieser Untersuchung allerdings dem Vater zugesprochen werden.

Die Hypothese, dass Väter mit einem großen Ausmaß an Belastung eine signifikant geringere Ausprägung an intuitiver Kompetenz zeigen als Partner adoleszenter Mütter mit leichter oder mittlerer Belastung, konnte nicht bestätigt werden. Die Ursachen dafür könnten möglicherweise in der Operationalisierung des Belastungsausmaßes liegen – eventuell ist der in dieser Arbeit verwendete Belastungsindex kein valides Mittel zur Erfassung von Belastung. Gegen diese Annahme sprechen allerdings Befunde von Brophy-Herb et al. (1999), die in ihrer Studie von 44 Vätern (im Alter von 18 bis 42 Jahren) mit geringem Einkommen anhand von ähnlichen Variablen (Alter des Vaters, Bildung, Arbeitsstatus, Wohnsituation, Beziehung zur Mutter) einen Risikoindex bildeten, anhand dessen sich die Väter beispielsweise hinsichtlich ihrer Sensitivität in der Interaktion mit dem Kind unterschieden.

Die dargestellten Ergebnisse müssen auf Grund der geringen Stichprobengröße zurückhaltend interpretiert werden, da damit Einschränkungen bei der statistischen Auswertung der Daten verbunden waren. Partnerschaften adoleszenter Mütter sind häufig instabil, und Trennungen vom Partner erschweren den Zugang zu diesen Vätern im Rahmen von Studien, gerade im Längsschnittdesign. Die Bestätigung der gefundenen Ergebnisse in einer größeren Untersuchungsstichprobe sowie den Vergleich mit Ergebnissen von Vätern einer Nicht-Risikopopulation empfehlen wir daher ausdrücklich.

## 5 Klinische Implikationen

Die genauere Untersuchung der Interaktion der Väter von Kindern minderjähriger Mütter mit ihren Säuglingen, wie sie mit dieser Studie erstmals durchgeführt wurde, bietet Ansatzpunkte sowohl für die unterstützende Arbeit mit den Vätern als auch für den Einbezug des Partners in die Arbeit mit minderjährigen Müttern und ihren Kindern. Die Erweiterung des intuitiven väterlichen Verhaltensrepertoires im Einzelfall müsste auf Grundlage der Ergebnisse angestrebt werden. Der Fähigkeit, das eigene Verhalten adaptiv auf die Bedürfnisse des Kindes abzustimmen, kommt als Ressource in der hochbelasteten Stichprobe minderjähriger Mütter und ihrer Kinder ein großer Stellenwert zu. In der klinischen Arbeit sollte der Vater trotz eigener Belastungen als mögliche Ressource wahrgenommen und das ganze Familiensystem als Adressat von Hilfe und Unterstützung erkannt werden.

### Literatur

- Amato, P. R., Rivera, F. (1999). Paternal involvement and children's behavior problems. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 375-384.
- Bögels, S., Phares, V. (2008). Fathers' role in the etiology, prevention and treatment of child anxiety: A review and new model. *Psychological Bulletin*, 28, 539-558.
- Brachfeld-Child, S. (1986). Parents as teachers: Comparisons of mothers' and fathers' instructional interactions with infants. *Infant Behaviour and Development*, 9, 127-131.
- Bronte-Tinkew, J., Carrano, J., Horowitz, A., Kinukawa, A. (2008). Involvement among resident fathers and links to infant cognitive outcomes. *Journal of Family Issues*, 29, 1211-1244.
- Brophy-Herb, H. E., Gibbons, C., Omar, M. A., Schiffman, R. F. (1999). Low-income fathers and their infants: Interactions during teaching episodes. *Infant Mental Health Journal*, 20, 305-321.
- Clarke-Stewart, K. A. (1978). And daddy makes three: The father's impact on mother and young child. *Child Development*, 49, 466-478.
- Coley, R. L., Chase Lansdale, P. L. (1998). Adolescent pregnancy and parenthood: Recent evidence and future directions. *American Psychologist*, 53, 152-166.
- Crawley, S. B., Sherrod, K. B. (1984). Parent-infant play during the first year of life. *Infant Behaviour and Development*, 7, 65-75.
- Dickson, K. L., Walker, H., Fogel, A. (1997). The relationship between smile type and play type during parent-infant play. *Developmental Psychology*, 33, 925-933.
- Diehl, K. (1997). Adolescent mothers: What produces positive mother-infant interaction? *MCN: The American Journal of Maternal/Child Nursing*, 22, 89-95.
- Dixon, S. D., Yogman, M., Tronick, E., Adamson, L., Als, H., Brazelton, T. B. (1981). Early infant social interaction with parents and strangers. *Journal of the American Academy of Child Psychiatry*, 20, 32-52.
- Domogalla, C. (2006). Einflüsse psychosozialer Risikofaktoren auf die Qualität der Mutter-Kind-Interaktion. Unveröffentlichte Dissertation, Ludwig-Maximilians-Universität, München.



- Flouri, E., Buchanan, A. (2003). The role of father involvement in children's later mental health. *Journal of Adolescence*, 26, 63-78.
- Forbes, E. E., Cohn, J. F., Allen, N. B., Lewinsohn, P. M. (2004). Infant affect during parent-infant interaction at 3 and 6 months: Differences between mothers and fathers and influence of parent history of depression. *Infancy*, 5, 61-84.
- Howard, K. S., Lefever, J. E. B., Borkowski, J. G., Whitman, T. L. (2006). Fathers' influence in the lives of children with adolescent mothers. *Journal of Family Psychology*, 20, 468-476.
- Klitzing, K. v. (2006). Interview zur Erfassung triadischer Beziehungskompetenzen. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Labrell, F. (1994). A typical interaction behaviour between fathers and toddlers: Teasing. *Early Development and Parenting*, 3, 125-130.
- Laflamme, D., Pomerleau, A., Malcuit, G. (2002). A comparison of fathers' and mothers' involvement in childcare and stimulation behaviors during free-play with their infants at 9 and 15 months. *Sex roles*, 47, 507-518.
- Lamb, M. E. (1976). Twelve-month-olds and their parents: Interaction in a laboratory playroom. *Developmental Psychology*, 12, 237-244.
- Lamb, M. E. (1977). Father-infant and mother-infant interaction in the first year of life. *Child Development*, 48.
- Lamb, M. E. (1997). The development of father-infant-relationships. In M. E. Lamb (Hrsg.), *The role of the father in child development* (S. 104-120). New York: John Wiley.
- Lamb, M. E., Frodi, A. M., Hwang, C.-P., Frodi, M., Steinberg, J. (1982). Mother- and father-infant interaction involving play and holding in traditional and nontraditional Swedish families. *Developmental Psychology*, 18, 215-221.
- Lewis, S. N., West, A. F., Stein, A., Malmberg, L.-E., Bethell, K., Barnes, J. et al. (2009). A comparison of father-infant interaction between primary and non-primary care giving fathers. *Child: Care, health and development*, 35, 199-207.
- MacDonald, K., Parke, R. D. (1984). Bridging the gap: Parent-child play interactions and peer interactive competence. *Child Development*, 55, 1265-1277.
- Papoušek, H., Papoušek, M. (1987). Intuitive Parenting: A Dialectic Counterpart to the Infant's Integrative Competence. In J. D. Osofsky (Hrsg.), *Handbook of Infant Development* (S. 669-720). New York: Wiley.
- Papoušek, M. (1987). Die Rolle des Vaters in der frühen Kindheit. *Kind und Umwelt: Beiträge zur analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie*, 54, 29-49.
- Papoušek, M. (1996a). Die intuitive elterliche Kompetenz in der vorsprachlichen Kommunikation als Ansatz zur Diagnostik von präverbalen Kommunikations- und Beziehungsstörungen. *Kindheit und Entwicklung*, 5, 140-146.
- Papoušek, M. (1996b). Kommunikations- und Beziehungsdiagnostik im Säuglingsalter – Einführung in den Themenschwerpunkt. *Kindheit und Entwicklung*, 136-139.
- Papoušek, M. (2004). Regulationsstörungen der frühen Kindheit: Klinische Evidenz für ein neues diagnostisches Konzept. In M. Papoušek, M. Schieche, H. Wurmser (Hrsg.), *Regulationsstörungen der frühen Kindheit* (S. 77-110). Bern: Huber.
- Paranjothy, S., Broughton, H., Adappa, R., Fone, D. (2009). Teenage pregnancy: Who suffers? *Archives of Disease in Childhood*, 94, 239-245.
- Rutter, M., Quinton, D. (1977). Psychiatric disorder – ecological factors and concepts of causation. In M. McGurk (Hrsg.), *Ecological factors in human development* (S. 173-187). Amsterdam: North Holland.

- Ryan, R. M., Martin, A., Brooks-Gunn, J. (2006). Is one good parent good enough? Patterns of mother and father parenting and child cognitive outcomes at 24 and 36 months. *Parenting-Science and Practice*, 6, 211-228.
- Shannon, J. D., Tamis-LeMonda, C. S., London, K., Cabrera, N. (2002). Beyond rough and tumble: Low-income fathers interactions and children's cognitive development at 24 months. *Parenting*, 2, 77-104.
- Stevenson, M. B., Leavitt, L. A., Thompson, R. H., Roach, M. A. (1988). A social relations model analysis of parent and child play. *Developmental Psychology*, 24, 101-108.
- Tamis-LeMonda, C. S., Shannon, J. D., Cabrera, N. J., Lamb, M. E. (2004). Fathers and mothers at play with their 2- and 3-year-olds: Contributions to language and cognitive development. *Child Development*, 75, 1806-1820.
- Teti, D. M., Bond, L. A., Gibbs, E. D. (1988). Mothers, fathers, and siblings: A comparison of play styles and their influence upon infant cognitive level. *International Journal of Behavioral Development*, 11, 415-432.
- Trautmann-Villalba, P., Gschwendt, M., Schmidt, M. H., Laucht, M. (2006). Father-infant interaction patterns as precursors of children's later externalizing behavior problems: A longitudinal study over 11 years. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 256, 344-349.
- Unger, D. G., Wandersman, L. P. (1988). The relation of family and partner support to the adjustment of adolescent mothers. *Child Development*, 59, 1056-1060.
- Voll, R., Allehoff, W. H., Esser, G., Poustka, F., Schmidt, M. H. (1982). Widrige familiäre und soziale Bedingungen und psychiatrische Auffälligkeiten bei Achtjährigen. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 10, 100-109.
- Yogman, M. W. (1977). The goals and structure of face-to-face interaction between infants and fathers, Paper presented at the biennial meeting of the Society for Research in Child Development (New Orleans, Louisiana, March 17-20, 1977).
- Yogman, M. W. (1981). Games fathers and mothers play with their infants. *Infant Mental Health Journal*, 2, 241-248.
- Ziegenhain, U. (2007). Promoting sensitivity and parenting competencies in teenage mothers. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 56, 660-675.
- Ziegenhain, U., Derksen, B., Dreisörner, R. (2003). Jugendliche Mütter und ihre Säuglinge. In J. M. Fegert, U. Ziegenhain (Hrsg.), *Hilfen für Alleinerziehende. Die Lebenssituation von Einelternfamilien in Deutschland*. Weinheim: Beltz.

**Korrespondenzanschrift:** Eva Lehmann, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters, Universitätsklinikum Leipzig, Department für Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig;  
E-Mail: [eva.lehmann@medizin.uni-leipzig.de](mailto:eva.lehmann@medizin.uni-leipzig.de)

*Eva Lehmann, Sarah Bergmann, Annette M. Klein und Kai von Klitzing, Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters in Leipzig.*